



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Beziehungen zwischen romanischer und
mittellateinischer Lyrik mit besonderer Berücksichtigung
der Metrik und Musik**

Spanke, Hans

Nendeln/Liechtenstein, 1972

Form und Inhalt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73614](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73614)

Strophenformen des ältesten Troubadours“ gibt auf diese Frage durch ihre Resultate eine deutlich bejahende Antwort.

Die dritte Periode des mlat. Liedes, die für unsere Aufgabe Vergleichsmaterial liefert, läßt sich unter der Rahmenbezeichnung „Notre Dame-Repertoire“ unterbringen. Man ist in der Musikgeschichte gewohnt, mit diesem Ausdruck den Inhalt verschiedener Handschriften zu bezeichnen, die auf die etwa 1150 bis 1230 an der Notre Dame-Kathedrale in Paris unter großen Meistern blühende Vokalmusik zurückgehen. Eine dieser Handschriften, die ältere Wolfenbütteler, ist jetzt in einem Faksimile bequem benutzbar¹⁾. Wie sich erwarten läßt, führen von dieser Liedkunst Beziehungen hauptsächlich zu den romanischen Sängern des Nordens.

Natürlich wurde in einer literarisch so fruchtbaren Zeit wie die Epoche nach 1100 auch außerhalb und unabhängig von den beiden eben skizzierten Gebieten sowohl in als außerhalb Frankreichs Vieles gedichtet und gesungen, was sich formlich mit der weltlichen Lyrik der Volkssprachen in Verbindung bringen läßt; aber die Nebengebiete sind, verglichen mit den beiden Hauptkomplexen, für unsere Fragen nur von untergeordneter Bedeutung. Das Wichtigste wurde im Teil I der St. Martialstudien behandelt, anderes wird von Fall zu Fall im Folgenden zur Sprache kommen.

Form und Inhalt.

Zu diesem reichen, bisher wenig behandelten Thema nur ein Wort. Sowohl im Conductus als im volkssprachlichen Liede lassen sich, mehr oder minder deutlich geschieden, zwei Hauptrichtungen beobachten: 1. Stücke hohen, ernsten Stiles, minderen Instinkten keineswegs entgegenkommend, für ein anspruchsvolles, verwöhntes Publikum verfertigt; 2. einfachere Sachen, auf den Geschmack eines weiten, gemischten Publikums zugeschnitten, teils als volksliedhaft, teils als volkstümlich anzusprechen, beim Hörer (der in den Refrains oft zum Mitsänger wurde) keine besondere Kunstbildung voraussetzend. Die zweite Strömung ist wie wir sehen werden, in St. Martial verhältnismäßig stark vertreten. — War die

1) J. H. Baxter, *An old St. Andrews Music Book* (Cod. Helmst. 628). London 1931 (= St. Andrews University Publications Nr. XXX). Über die andern Hss. orientiert jetzt vorzüglich mit Facsimilia und Übertragungen H. Anglés, in seiner Ausgabe des Huelgas-Codex (Barcelona 1932); die wichtigsten sind: Florenz, Laurenziana Plut. XXIX. 1, Wolfenbüttel Helmst. 1099, Madrid, Bibl. Nac. Tol. 930 und Oxford, Rawl. C 510.

Einfachheit echt, nicht etwa affektiert-parodistisch, so entsprach dem Inhalt meist eine metrische Form, die auf bekannte, oft uralte Typen zurückgriff. Es wird sich lohnen, im Folgenden darauf zu achten, daß gerade diejenigen Typen, die lateinisch in der ersten der drei oben aufgeteilten Zeitgruppen (der Periode v o r 1100) auftreten, verhältnismäßig viele Stücke der „einfachen“ Gattung in sich bergen.